

Hayek-Tage 2007

Die Freiheit im Zentrum

Wer unter «Hayek-Tagen» eine Veranstaltung erwartet, an der ein verschworener Zirkel ergrauter Häupter der überlieferten Weisheiten des Ökonomen und Sozialphilosophen Friedrich August von Hayek (1899–1992) gedenkt und Werkexegese betreibt, irrt: Zwar bildete das Gedankengut Hayeks durchaus den ideengeschichtlichen Kitt, der die Teilnehmer der von der Hayek-Gesellschaft und der -Stiftung für eine freie Gesellschaft organisierten diesjährigen Tagung in der alten Garnisons- und Residenzstadt Potsdam zusammenhält. Debattiert wurden aber am letzten Donnerstag und Freitag v. a. liberale Denkansätze, die durchaus zur Lösung aktueller Problemkreise in der Politik taugen, und obschon die Professorendichte beeindruckend war, fehlten die jüngeren Jahrgänge nicht.

Dass der Nachwuchs nicht nur den Altersschnitt drückt, sondern substantiell zur Diskussion beiträgt, zeigten mehrere Vorträge. Demoskop Thomas Petersen stellte Umfrageergebnisse vor, die belegen, dass den Deutschen die Gleichheit gegenüber der Freiheit immer wichtiger wird. In Ostdeutschland (der Tagungsort gehört auch dazu) ist die Präferenz für Gleichheit vor Freiheit ausgeprägt, wobei unter den unter Dreissigjährigen der liberale Ansatz der Eigenverantwortung und -initiative auf mehr Resonanz stösst.

Anregend und zur Widerrede provozierend waren die engagierten Ausführungen von Michael Blume von der Universität Tübingen, der die Hayeksche Idee des Wettbewerbs quasi mit Religion vermählte und diese wiederum mit der demografischen Entwicklung bzw. der Fortpflanzungsfreudigkeit verband. Ebenfalls von der Universität Tübingen kam Philip Plickert, der einen historischen Rückblick über die Mont Pèlerin Society lieferte – schade, dass die vielen Medienschaffenden, die auch hierzulande den Begriff «neoliberal» unwissentlich oder vorsätzlich falsch einsetzen, fehlten.

Mit dem Nachwuchspreis ausgezeichnet wurde Patrick Freudiger, der für die SVP im Langenthaler Stadtrat sitzt. In seinem Essay stellte er die politisch brisante Frage «Gibt es liberale Argumente für eine Einschränkung der freien Migration?» und bejahte sie, mindestens so lange, wie der Wohlfahrtsstaat existiert.

Die vom Vorsitzenden der Hayek-Gesellschaft (und Leiter Ressort Wirtschaft der NZZ), Gerhard Schwarz, verliehene Hayek-Medaille ging dagegen mit Prof. Hans-Olaf Henkel und Prof. Antonio Martino an einen Deutschen bzw. Italiener. Henkel stellte – auch mit Bezug auf den G-8-Gipfel in Heiligendamm – die These auf, dass es keine Verlierer der Globalisierung gebe. Verlierer seien aber die Einwohner derjenigen Länder, die sich der Globalisierung verweigerten, also dem marktwirtschaftlichen System, den Menschenrechten und der Demokratie. Martino, unter der Regierung Berlusconi zweimal Minister, lobte den Euro, da mit ihm liberale Prinzipien wie die Unabhängigkeit der Notenbank anerkannt wurden, kritisierte aber die Art und Weise, wie die Einheitswährung eingeführt wurde. «Die politisch gewollte Festlegung der Paritätskurse verhinderte, dass sich die ökonomisch richtigen Wechselkurse im Spiel von Angebot und Nachfrage herausbilden konnten.» In Italien seien deshalb die Preise kräftig gestiegen und die Kaufkraft im Gegenzug gesunken.

Martino war nicht einzige Politiker aus der EU, der sich in Potsdam äusserte. Jörg Schönbohm, Innenminister des Landes Brandenburg und «letzter Konservativer der CDU» sowie Saskia Funck, finanzpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion, machten deutlich, gegen welche Widerstände Liberale in der lokalen Politik im staatsgläubigen Osten Deutschlands anzukämpfen haben. Der spannungsgeladenen Beziehung Liberalismus und Staat widmete sich Prof. Hans Willgerodt. In einem mit persönlichen Erlebnissen gespickten Vortrag plädierte er dafür, dass sich Liberale im Staat einbringen sollten – bevor es andere mit anderen Ideen tun. Hoffentlich wird sein Aufruf erhört!

Grösste Übernahme Kanadas konkretisiert sich

Noch mehr Interessenten für BCE